

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Monats-Beilage:

für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Responsible Redakteur:
R. Hübner, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Donnerstag den 7. April 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Bfg., die Reklamezeile 30 Bfg.

2. Jahrg.

Kampf im Baugewerbe.

Die Verbandstage der verschiedenen Arbeitnehmerorganisationen, die jetzt in Berlin getagt haben, lassen sich mit einem Kampfe auf dem deutschen Arbeitsmarkt rechnen. Der Verband der Zimmerer, der Maurer, der Bauhilfsarbeiter sind mit den Verbänden der christlichen Bauarbeiter einig, daß mit allen Mitteln und mit aller Energie durch Ausschüttung und Waffengewalt hindurch versucht werden muß, die Bauunternehmer Deutschlands zur Aufhebung ihrer jetzigen Stellungnahme zu zwingen. Seit einer Reihe von Jahren haben für das Baugewerbe im Deutschen Reich Tarifverträge gegolten. Diese Verträge waren schon am 1. April abgelaufen, sind aber noch nicht erneuert worden. Der Streit hat sich entsponnen um die Möglichkeit zu einer friedlichen Einigung zu kommen. Der Streit hat sich entsponnen um die Möglichkeit zu einer friedlichen Einigung zu kommen. Der Streit hat sich entsponnen um die Möglichkeit zu einer friedlichen Einigung zu kommen.

ein Einverständnis auf folgender Grundlage zustande gekommen: Wenn die in der Nähe des Albert-Sees erhalten. Es tritt aber dafür an England alles jenseits des Grenzflusses gelegene Gebiet ab. Deutschland soll nur einen kleinen Teil des Hitz zugebietes und Land am Rivaflusse erhalten, dafür aber Entschädigungen am Tanganika. Was aber wohl wichtiger als dieses Zugeständnis ist, daß man angeblich Deutschland im Katanga-Gebiet, dem mureichsten der ganzen belgischen Kolonie, Konzessionen machen will, um den Einfluß der englischen Gesellschaften zurückzudrängen. In der kommenden Woche treten die diplomatischen Vertreter der drei Länder zum Abschluß des Abkommens in Brüssel zusammen.

Es ist hier und da die Ansicht laut geworden, daß bereits im gegenwärtigen Finanzjahre, in das wir jetzt eingetreten sind, bereits mit der intensiven Reichsschuldentilgung begonnen werden würde, wie sie das neueste Reichsfinanzgesetz vom Jahre 1909 vorsieht. Das ist irrig. Gewiß wird die Schuldentilgung für 1910 stärker sein als für 1909. Aber an die beabsichtigte intensivere Schuldentilgung kann erst mit dem Finanzjahre 1911 herangetreten werden. Das neueste Finanzgesetz sieht nämlich vor, daß die Schuldentilgungsbestimmung der lex Etengel noch bis zum Ende März 1911 in Kraft bleibt. Der Hauptkern nach regelt sich also die Reichsschuldentilgung immer noch nach der Vorschrift, daß von der in der Anleiheendföhrst jedesmal festgestellten Reichsanleihe mit 1 v. H. jährlich getilgt werden sollen. Die Vorschrift des neuesten Finanzgesetzes, wonach die bis zum 30. September 1910 aufgenommenen Schulden mit 1 v. H., die übrigen mit mindestens 1,9 v. H. getilgt werden, tritt am 1. April 1911 in Geltung. Erst von da ab wird also die intensivere Schuldentilgung vorgenommen werden.

Mehrfach wird die Frage erörtert, durch welche gesetzliche Maßregel die Aufhebung des § 15 des Zolltarifgesetzes erfolgen wird. Diese Aufhebung wird durch ein Einföhrungsgezet zur Reichsversicherungssordnung bewirkt werden, das gegenwärtig in Vorbereitung ist und dem Reichstag nach seiner endgültigen Fertigstellung ausgehen wird. Nach Gezet wird bestimmen, daß der § 15 des Zolltarifgesetzes aufgehoben wird, und daß an seine Stelle zur finanziellen Durchführung der Hinterbliebenenversicherung die Reichsversicherungssordnung tritt, welche feste Reichsbeträge anstelle der schwankenden Mehreinnahmen aus Zöllen fest.

Zur Frage des dänischen Vieherports nach Deutschland hat das dänische Landwirtschaftsministerium eine Verfügung erlassen, wonach die Erlaubnis dazu erteilt wird, daß das in den Quarantäne-Anstalten zu Flensburg und Apenrade befindliche ausgeführte dänische Vieh, das einer Tuberkulinprobe unterzogen wird, nach Dänemark zurückgebracht werden kann, und zwar unter der Bedingung, daß der Transport auf dem Seewege erfolgt und das Vieh bei der Ankunft sofort geschlachtet wird. Diese Verfügung stellt eine Ausnahmemaßregel dar, da nach dänischem Gezet krankes Vieh nicht wieder nach Dänemark zurückgeführt werden darf. Es handelt sich um etwa 3000 Stück Rindvieh.

Zu den Gerüchten über den Rücktritt des preussischen Ministers des Innern wird von parlamentarischer Seite geschrieben: Die Gerüchte sind, obwohl sie bei ihrem ersten Auftauchen sehr wenig den Eindruck der Glaubwürdigkeit machten, nicht ohne Grund. Es scheint, daß Herr von Moltke in seinem Amte schon seit längerer Zeit keine Befriedigung mehr gefunden hat und sich auch aus gesundheitlichen Gründen nach einem ruhigeren Amte sehnt. Wie Anfang März im Landtage verlautete, wollte Herr von Moltke nur die Verabschiedung der Wahlrechtsvorlage abwarten, um einen längeren Urlaub zu beantragen. Wenn der Minister sich mit Rücktrittsgedanken trägt, so hängen sie jedoch nur mit gesundheitlichen Gründen zusammen. Von irgendwelchen Unstimmigkeiten innerhalb des Ressorts kann keine Rede sein.

Frankreich.

Der Senat verhandelte über das Finanzgezet. Senator Luron bekämpfte den von der Kammer angenommenen Artikel, welcher die Erbschaftsteuer erhöht. Er zeigte, daß diese Erhöhung, welche 106 Millionen erreicht, einen Aufschlag von 40 Prozent auf die bestehenden Steuern bedeuten und Frankreich in dieser Beziehung an die Spitze aller Nationen stellen würde. Luron brachte ein Amendement ein, welches weniger erhöhte Sätze oder eine neue Einschätzung forderte. Der anznimister Cochery wies auf die Notwendigkeit hin, das Gleichgewicht des Budgets herzustellen und verlangte die Absehung des Amendements von der Tagesordnung. Der Senat setzte das Amendement ab. — Sonst nahm der Senat noch einen Gelebenswurf an, daß in diesem Jahr zwei große Panzer auf Stapel gelegt werden sollen.

Gegenüber einigen lärmenden Beschwerden, daß die zahlreichen Ausländer, darunter auch deutsche Offiziere, welche auf dem dem Lager von Chalons benachbarten Flugplatz von Mourmelon Flugunterricht nehmen, leichte Gelegenheiten zur Spionage hätten, wird in einer halbamtlichen Mitteilung ausgeführt: Man könne die im Jahre 1908 den Aeroplanfabrikanten erteilte Erlaubnis, sich auf dem an das Lager von Chalons angrenzenden Gelände niederzulassen, ohne ernste Schädigungen dieser Industriellen nicht

zurückziehen, doch seien vom Kriegsministerium in Übereinstimmung mit der Sicherheitsbehörde besondere Überwachungsmaßnahmen beschlossen worden. — Außerdem hat der Aeroklub von Frankreich bei den Bürgermeistern der Ostdepartements Schritte getan, um deutsche Luftschiffe, die zur Landung auf französischem Boden gezwungen sind, vor unfreundlicher Behandlung zu schützen.

Großbritannien.

Die englische Geburtenziffer hat nach dem Berichte des Generalregistrars, der soeben herausgegeben wurde, im letzten Jahre einen ungewöhnlich tiefen Stand erreicht. Seit 1876 hat die Geburtenziffer beständig abgenommen mit Ausnahme zeitweiliger Zunahme in 1891, 1895 und 1908. Die Geburtenziffer betrug 1876 36,3 auf das Tausend der Bevölkerung. Für das Jahr 1909 ist die Geburtenziffer für England und Wales die niedrigste, die je verzeichnet wurde, nämlich 25,58 auf das Tausend der Bevölkerung. Das ist ungefähr 1,0 unterhalb der Ziffer für 1908, die zum ersten Male seit vielen Jahren mit 26,5 eine ganz leichte Zunahme gegenüber dem Vorjahre aufwies. Die große Abnahme kann direkt auf die schlechten Sanitätsverhältnisse von 1908 zurückgeführt werden, da in diesem Jahre die Heiratsziffer sich gleichfalls stark verminderte.

Griechenland.

Die Regierung wehrt sich in einem Communiqué dagegen, daß sie die Einbringung einer Gesetzesvorlage beabsichtige, die den Rechten der Inhaber von Titeln der alten hellenischen Schuld dadurch Abbruch tun solle, daß sie ihren Anteil an den Ersparnissen auf den Defizitkurs und an dem Mehrertrage der für den Dienst dieser Schuld bestimmten Staatseinnahmen mindere. Eine solche Vorlage ist nicht geplant. In das neue Gezet betreffend die Anleihe von 150 Millionen ist eine besondere Bestimmung aufgenommen, durch welche die Regierung ermächtigt wird, die nötigen Verhandlungen einzuleiten, um mit den Interessenten zu einer Einigung zu gelangen hinsichtlich der Konsolidierung der Zinsen und der Amortisation, auf die die Inhaber von Titeln der alten Schuld Anspruch haben. Diese Bestimmung selbst kann aber erst nach vorgängiger Verständigung mit den Interessenten in Kraft treten.

Berlin, 6. April. Das preussische Abgeordnetenhaus nimmt morgen nach dreiwöchentlicher Osterpause seine Arbeiten wieder auf.

Berlin, 6. April. Eine Interpellation über das Mühlheimer Eisenbahnunglück wird vom Zentrum in den nächsten Tagen im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht werden. Die Beantwortung der Interpellation wird um so größeres Interesse hervorrufen, als der Eisenbahnminister selbst Zeuge des Unglücks gewesen ist.

Berlin, 6. April. Oberst v. Giorff, der Kommandeur der Schutztruppe von Südwestafrika, wird Ende April die Heimreise nach Deutschland antreten und in das Schutzgebiet nicht wieder zurückkehren. Oberst v. Giorff dürfte nach einem längeren Erholungsurlaub in die Armee zurücktreten.

Eisenach, 6. April. Der hiesige Bezirksausschuß fällt die prinzipiell wichtige Entscheidung, daß Volksschullehrer zum Gemeinderat wählbar seien.

Kopenhagen, 6. April. Die dänische Regierung läßt die Meldung dementieren, daß kürzlich bei einer Revision von 170 Krankenkassen 140 angetroffen wurden, bei denen betrüblichen Vorgekommen seien. Nur bei ganz wenigen Kassen seien Unregelmäßigkeiten vorgefunden worden.

London, 6. April. Das Unterhaus nahm einen Beschluß an, die Debatte über die Vetorevolutionen auf fünf Tage beschränkt.

Rom, 6. April. Infolge der recht umfangreichen Bolemif, die sich an sein Audienzerlebnis mit dem Vatikan geknüpft hat, hat Theodor Roosevelt eine Erklärung erlassen, worin er den Zwischenfall als eine Privatangelegenheit zwischen ihm und dem Vatikan bezeichnet und Protestanten und Katholiken zur gegenseitigen Duldsamkeit und Eintracht mahnt.

Guayaquil, 6. April. Zum Konflikt zwischen Ecuador und Peru wird gemeldet: Der peruanische Konsul ist nach Callao abgereist. Mit der Wahrnehmung der peruanischen Interessen ist der Konsul der Vereinigten Staaten beauftragt worden.

Addis Abeba, 6. April. Zwischen Ras Wolde, dem Generalgouverneur von Tschad, und Ras Mikael, dem Generalgouverneur von Bosso, ist es zu schweren Differenzen gekommen, die, wie man glaubt, in nächster Zeit zu bewaffneten Konflikten führen werden.

Newport, 6. April. Bei den Stadtwahlen in Milwaukee siegten die Sozialdemokraten mit überwältigender Mehrheit. Ihr Kandidat Emil Seidel, ein Deutscher, wurde zum Bürgermeister der Stadt erwählt.

Hof- und Personalmeldungen.

Das Kaiserpaar machte von Homburg v. d. H. aus einen größeren Ausflug im Automobil durch den Taunus und besuchte das Niederwalddenkmal.
Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen sind in Jaffa eingetroffen und haben von dort aus die Reise nach Jerusalem angetreten.
Prinz Ludwig von Bayern wird im Juli d. J. am 50jährigen Jubiläum des Infanterieregiments Nr. 47 in Bosen, dessen Chef er ist, teilnehmen.
Die Königin Viktoria Eugenie von Spanien steht zum vierten Male einem freudlichen Erlebnis entgegen. Man

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die am 7. d. M. auf Anregung des Reichsschatzmeisters Bernuth zur Abhaltung einer Konferenz in Berlin zusammengekommenen Vertreter der Bundesstaaten beraten einige wichtige Fragen, die mit der Finanzierung der nächsten Jahre im Zusammenhang stehen, insbesondere über das Verhältnis der Ratifikationsbeiträge der sonstigen Einnahmequellen. An den Beratungen sind neben dem preussischen Finanzminister v. Rheinbaben die meisten Finanzminister der Bundesstaaten, darunter der bayerische Minister Ritter v. Pfaff, der württembergische Finanzminister Dr. v. Beyer, der heinrichliche Finanzminister Dr. Braun, der braunschweigische Staatsminister v. Otto usw. beteiligt.

ermarte die Wiederkehr schon in den nächsten Wochen. Der Edele der Königin Viktoria und der Königin Victoria sind bisher entfallen: der dreijährige Thronfolger Alfonso, der zweijährige Infant Jaime und die einjährige Infantin Beatrix.

Deer und Marine.

* Vom deutschen Flottenverein. Nach dem sechsten Jahresbericht des Deutschen Flottenvereins ist im Jahre 1909 die Anzahl der Hauptauschüsse mit 53 die gleiche geblieben; die Zahl der Ortsgruppen betrug Ende 1909 3335, 41 weniger als am 31. Dezember 1908, die Anzahl der Vertrauensmänner ist um 37 Köpfe gestiegen und betrug am 31. Dezember v. J. 2936; die Zahl der Einzelmitglieder ist gleichfalls etwas gestiegen, dagegen die der korporatistischen gestiegen. In der Einleitung weist der Geschäftsbericht darauf hin, daß die vorher ernstlich bedrohte Einigkeit innerhalb des Vereins völlig wiederhergestellt sei, daß gemeinsame Arbeit und gemeinsames Ziel das Auseinanderstreben wieder zusammengebracht habe.

* Das Hochseegeschwader auf der neuen Station. Das bisher in Kiel stationierte Hochseegeschwader ist zu dauerndem Aufenthalt in Wilhelmshaven eingetroffen.

Soziales Leben.

* Ausstand im oberbayerischen Kohlenrevier. Wie aus Barmsee gemeldet wird, sind vom Delbrücksdacht in Rastbach 150 Schleiher in Ausstand getreten. Der Grund zu dem Ausstand ist Unzufriedenheit mit den neuen Arbeitsbedingungen, durch die sich die Bergleute benachteiligt fühlen.

* Einigungs-Konferenz. Wie es heißt, hat die Reichsregierung die Absicht, hinsichtlich des Tarifkonfliktes zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern im Baugewerbe einen Vermittlungsversuch zu unternehmen. Am 8. d. M. wird dieserhalb eine Konferenz im Reichsamt des Innern stattfinden, zu welcher die autorisierten Vertreter der streikenden Parteien eingeladen worden sind.

* Der Ausstand der Seelen von Marseille. Die Mannschaften der französischen Handelsmarine streiten noch immer. In der Geschäftswelt von Marseille herrscht große Beirregung, daß der Ausstand der Mannschaften der Handelsmarine längere Zeit dauern und ähnliche schlimme Folgen haben könnte, wie der Ausstand vor einigen Jahren. Auf den Docks liegen bereits massenhaft Waren angehäuft, darunter viele, die infolge des Regenwetters zu verderben drohen. Im Hauptpostgebäude sind alle Räume mit Briefen angefüllt, die nicht befördert werden können. Der Unterstaatssekretär Chéron ist in Marseille anwesend, um auf die Seelen einzurwirken. Bisher sind keine Vermittlungsversuche vergeblich gewesen. Auch in Algier hat die marokkanische Streikbewegung große Aufregung verursacht. Alle Korporationen wandten sich an die Pariser Regierung, mit der Bitte um energische Maßnahmen zur Bekämpfung der für Algier so verhängnisvollen Folgen des Ausstandes.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 8. April.

Sonnenaufgang 5 ²²	Mondaufgang 5 ²²
Sonnenuntergang 6 ⁴³	Monduntergang 4 ⁴²

1795 Jurist und Staatsmann Moritz August v. Bethmann Hollweg in Frankfurt a. M. geb. — 1824 Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar, Gräfinin des Goethe-Schiller-Archivs, im Haag geb. — 1832 Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee in Potsdam geb. — 1835 Wilhelm v. Humboldt in Tegel bei Berlin geb. — 1897 Staatssekretär des Reichspostamts Heinz v. Stephan in Berlin gest.

Die Unsterblichkeit des Unfuns. Kein Mensch wird sich von einem Schmiede ein Paar Stiefel machen lassen oder beim Schuster ein Automobil bestellen. Wer das täte, würde in den begründeten Verdacht geraten, daß er nicht ganz normal veranlagt wäre. Aber zum Kurpfuscher gehen und sich ein Tranklein ausrechnen lassen, das für die Lunge, die Leber, die Milz oder für alles drei gut ist, das ist allgemein üblich. Die Doktors, die den menschlichen Körper ganz genau kennen, die Chemie und Pharmazie studiert haben, die ihre klinischen Semester durchgemacht haben, ehe sie zur Prüfung zugelassen worden, die jahrelang Kranke behandelt haben, die verstehen samt und sonders nichts. Aber ein Schäfer, der mit Mäusen fett schmirt, ein „Heilbringer“ der nur den Menschen ins Auge zu bliden

braucht, um den Sitz des Unfuns in der Viere oder am untern Joch zu erkennen, das ist ein Mann! Bei manchen selbstgefrönten Heilbringern oder Heilbringeraposteln hat die populäre, etwas humoristisch angehauchte Propaganda für ganz gute, aber längst bekannte Dinge Erfolge gehabt, die gern ausgegeben werden sollen; wir erinnern hier nur an den Sekt-Müller mit dem Müller-Sekt. Man kann deren Vorschriften, wenn man vorher einen Arzt befragt hat, gewiß befolgen. Aber unglaublich ist die soziale Notwendigkeit des großen Publikums, das jedem Unsinn nachläuft, wenn er nur mit dem nötigen Selbstbewußtsein, mit der nötigen Frechheit auftritt. Der hannoversche Heilbringer Wilhelm Braun, der aus sogenannten Bienen im Auge seine Salbe zog, hat sich doch sogar an den deutschen Reichskommissar Rembold gewandt, der ihm einen Stand auf der Brüsseler Weltausstellung besorgen sollte; dort wollte er öffentlich kurieren. Kein Mittel hatte der Mann, die waren aber für alles gut. Er wurde kürzlich verurteilt, aber leider nur wegen Verletzung einer Polizeivorschrift zu dreißig Mark Geldstrafe. Nichts sagt deutlicher als eine solche lächerliche Verurteilung eines so gemeingefährlichen Treibens, wie wenig man noch im Volke sich bewußt ist, was eigentlich geschieht. Die armen Narren, die zu so einem Kurpfuscher gehen, werden nicht nur nicht kuriert und um ihr Geld betrogen, sondern sie werden davon abgehalten, rechtzeitig zum Arzt zu gehen und ihre Gesundheit wiederzuerlangen, la sie werden durch die kindische Behandlung eines gewinnlosen Betrügers noch kränker gemacht als sie schon sind. Leider ist das Unheil nicht an den einen Ort gebunden, es ist über ganz Deutschland verbreitet, und in anderen Ländern ist es nicht anders. Wir werden den Sieg der Vernunft nicht erleben.

Hachenburg, 7. April. Auf Kirchraub er tappt wurde gestern abend von dem Pfarrer der hiesigen katholischen Kirche ein Handwerksbursche. Ersterer schloß beim Erblicken des Diebes sofort die Tür der Kirche, um die Polizei zu alarmieren. Bei Ankunft der selben war aber der Vogel längst wieder durch die Sattelfrisch ausgeflogen. Bald darauf wurde in der hiesigen Herberge eine Verhaftung vorgenommen; der Verhaftete wurde aber heute vormittag wieder auf freien Fuß gesetzt, da sich keine Verdachtsgründe ergaben.

§ 1. Schöffengericht Hachenburg. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung hatten sich zuerst die Hausdiener Friedrich M. und Heinrich S. von hier wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten. Die Angeklagten haben den Siegmund Engel von hier mit dessen eigenem Stod derart geschlagen, daß er blutete. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 30 Mark eventuell 10 Tage Gefängnis für jeden der Angeklagten. — 2. Der Landmann Gustav St., der Bürstenmacher Wilhelm H., der Schneider Wilhelm H. und der Fabrikarbeiter Wilhelm St., alle von Nister, sind beschuldigt, aus dem Gemeindegewalt Nister während der Nacht 5 Buchstangen erster Klasse und 2 zweiter Klasse entwendet zu haben. Wilhelm St. wurde von der Anklage des Forstdiebstahls freigesprochen, während die übrigen Angeklagten wegen des gleichen Deliktes zu je 24 Mark Geldstrafe verurteilt wurden. Von einer Gefängnisstrafe wurde abgesehen, da die Angeklagten wegen Eigentumsvergehens noch nicht vorbestraft sind. — 3. Zu einem billigen Paletot gedachte der Arbeiter Heinrich St. von Alstadt zu kommen, als er im Januar ds. Js. bei einer Festlichkeit in der Festhalle in Hachenburg einen an der Wand hängenden Paletot mitgehen ließ. Der Paletotmarder wurde dafür mit einem Tag Gefängnis bestraft, erhält aber außerdem noch wegen Sachbeschädigung 3 Mk. Geldstrafe eventuell 1 Tag Gefängnis, weil er aus dem entwendeten Kleidungsstück das Monogram herausgerissen hatte. — 4. Die letzte Verhandlungssache richtete sich gegen den Bäckergehilfen Clemens W. und den Fuhrknecht Alfons W. von Nigelt wegen schwerer Körperverletzung. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, den Bergmann Wilhelm Hombach

und den Bergmann Alfons Theis auf dem Rutenbach nach Kokenroth aufgelauert und mit einem Prügel schwer mißhandelt zu haben. Die Sache stand schon früher einmal zur Verhandlung, aber zwecks Vernehmung weiterer Zeugen wurde der jetzigen Verhandlung, zu der eine große Anzahl Zeugen geladen waren, konnte dem Alfons Theis bewiesen werden, daß er sich an dem Prügel hat, weshalb dessen Freisprechung erfolgte. Alfons dagegen erhielt eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

* Ueber Besitzsteuern hat sich unser Abgeordneter Dr. Burchardt in den dieser Tage in Gegend stattgefundenen politischen Versammlungen nachstehend geäußert.

Wie männlich bekannt, hat die jetzige Reichsregierung andere Besitzsteuern durchgebracht. Es muß zunächst gemessen werden, daß die von der Reichsregierung durchgebrachten Erbschaftsteuern einen etwa doppelt so hohen Ertrag sollen, als die Erbschaftsteuer in ihrer letzten Fassung und daß die aus Verbrauchsteuern geforderten Steuern deshalb wesentlich reduziert werden konnten. Deshalb ist die politische Aufgabe, durch Besitzsteuern einen gegenüber der neuen Verbrauchsteuern zu schaffen, besser gelöst, als ursprünglich geplant war. Die Erbschaftsteuer ist nicht jeden Besitz ganz gleichmäßig, denn in Kapitalisten oder Börsianer, der Spekulationsgewinne solche möglichst oft umsetzt, viel stärker als denjenigen, die Papiere zu sicherer und dauernder Kapitalanlage haben, den Grundstücksspekulanten und solchen, die in der Erbenden Besitz aber unter Belastung der Fideikommiss aber erblichen wir einen besonderen Vorzug dieser Vermögen wie des mobilen Vermögens. Könnte der mobile Vermögen zugedachten Steuer abwälzen, so brauchen die Vertreter doch nicht über ungebührliche, ungerechte Steuern zu klagen. Wie der Erbschaftstempel abgewälzt werden und unerfindlich, aber auch bei der Talonsteuer ist die auf die Schuldner, den Hypothekendarlehen zum Beispiel, gelungen, wie kürzlich in einem Fachorgan nachgewiesen. Der Kredit ist nicht dadurch verteuert worden. Es ist mobile Kapitalbesitz wirklich relativ stärker herangezogen, der immobile, so würden wir darin deshalb einen neuen Vorzug der Besitzsteuern erblicken, weil die Gesamtbelastung der Steuer eine sehr, sehr viel geringere als die des mobilen war. Man darf dabei eben nicht die Reichssteuerrechnung stellen, sondern muß auch die direkten Staatssteuern und gewollten sozialpolitischen Versicherungsschichten. Die letzten treffen das bewegliche Kapital, sondern ruhen auf dem fundierten Besitz in Landbesitz, Gewerbe. Orte mit hohen Kommunalsteuern kann der aber der immobile Besitz meiden, und auch direkter Steuer kann sich der mobile Besitz leichter teilweise entziehen, mobile offen darliegende. Will man das bewegliche Vermögen so geschäftig dies aber am sichersten da, wo es in großem Maße zu Tage tritt; da kann es nicht ausweichen und ist billig, um so scharfer getroffen, je häufiger und je gewinnreicher dies geschieht.

Dabei ist die Leistungsfähigkeit der Besteueren zu berücksichtigen als das bei der Erbschaftsteuer der Fall wäre, wo von einer bestimmten Erbschaftssumme immer ein Steuerbetrag erhoben werden sollte, gleichviel, ob der Millionär oder in glänzender Vermögenslage oder ob bedürftig und nach überhaupt erwerbsunfähig war. Der anfallende Steuerbetrag von 10000 Mark 1 Prozent der Steuer zahlen. Mancher Landwirt und Gewerbetreibende Stadt hat nur einen Erben, der wäre nicht in diesem jenseitigen Rander, welcher andere Besitzsteuer zahlen muß, zu den Reichen zu gehören. Nur diese zu treffen, bei solchen Bedarf nicht möglich. Die Wirtschaftliche hat einen Antrag durchgebracht, nach welchem die nur dann die neuen Reichssteuerpflichten zu zahlen, wenn sie wenigstens 2000 Mark Einkommen haben und unbesetzte Grundstücke mindestens 5000 Mark und 20000 Mark kostet. Es trifft also diese Besitzsteuer die Leute ebenso wenig wie die Vermögenssteuer, die die Erbschaftsteuer, Talonstempel u.

Brandach, 5. April. Gestern nachmittags um achtjährige Mädchen des Hüttenarbeiters M. das mit der Mutter auf die Hütte ging, um den

Um das Erbe.

Roman von Ewald August König.

34)

Nachdruck verboten.

„Und was nun?“ fragte er endlich, und es lag jetzt ein scharfer Klang in seiner Stimme, er schien entschlossen zu sein, jeder Forderung ein energisches Nein entgegenzusetzen.

„Das muß Ihr eigenes Gewissen Ihnen sagen!“ antwortete Bleiberg in seiner ruhigen Weise.

„Glauben Sie, aus diesem Briefe eine Waffe gegen mich schmieden zu können?“ fragte Baldemar ausweichend.

„Nein, Herr Baron“, fuhr Bleiberg, das Haupt stolz erhebend, fort, „ich bittet weder, noch werde ich den Versuch machen, Sie zu zwingen! Sie hat bisher keine Not gelitten, sie wird auch ferner davor geschützt sein.“

„Hat sie diesen Brief gelesen?“ — „Nein!“

„Sie weiß auch nicht?“

„Sie weiß nichts anders, als daß ihr Vater vor ihrer Geburt gestorben sei.“

„Und wer kennt außer Ihnen den Inhalt dieses Briefes?“

„Meine Schwester“, antwortete der Uhrmacher, der es ratsam fand, den Namen Richards einstweilen noch nicht zu nennen.

Baldemar hatte hastig ein Glas Wein getrunken, er erhob sich und wanderte einigemal auf und nieder.

Endlich blieb er vor dem kleinen Manne stehen, dessen Blick ihm gefolgt waren, mit einem Anflug von Trotz sah er auf ihn hinunter.

„Ich frage noch einmal: was nun?“ sagte er. „Befolgen Sie, daß ich das Mädchen als mein Kind anerkennen soll?“

„Ihr eigenes Gewissen müßte das von Ihnen verlangen, aber ich verzichte darauf des Kindes wegen, das mit meinem Willen nie das Geheimnis seiner Geburt erfahren soll. Ich habe bereits die nötigen Schritte getan, um Elise zu adoptieren.“

„Wozu wäre das nötig?“

„Sie ist verlobt, Herr Baron, bei der Trauung müssen die Verwandten ihrer Eltern zugegen sein.“

„Ja, verneine, wer in ihr Brautgarn?“
„Ein Ehrenmann, dem ich getraut und sogar freudig die Zukunft Elses anvertrauen darf: der Doktor Richard Winterhausen.“

Ein finsterner Schatten glitt flüchtig über das Gesicht Baldemars, er wandte Bleiberg den Rücken und nahm seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

„Der Augenarzt?“ fragte er.

„Ja, wohl.“

„Das Mädchen muß eine sehr gute Erziehung genossen haben, wenn es den Ansprüchen eines solchen Mannes genügt.“

„Sie hat die höhere Schule und auch ein Pensionat besucht“, erwiderte Bleiberg, „unzählige Mittel erlaubt; das, und das Kind war unser Liebling, für das wir jedes Opfer gerne brachten. Sie ist talentvoll und in allen Dingen geschickt, in der Haushaltung sowohl wie in der Musik, fremden Sprachen, feinen Handarbeiten und so weiter. Aber was ich am höchsten an ihr schätze, das ist ihr treues, edles Herz, ein Herz von Gold, wie man es selten findet.“

Baldemar war in einer Fensierische stehen geblieben, seine Hand spielte mit der Quaste des dunklen Vorhanges, und Philibert Bleiberg sah deutlich, wie sehr diese Hand zitterte.

„Und die beiden lieben einander?“ fragte er.

„Sie sind beide unlagbar glücklich, sie sagen es nicht nur, man kann es auch in ihren Augen lesen.“

„Nun, so wäre ja für die Zukunft Elses gesorgt, wie ich es nicht besser vermöchte, also kann das Geheimnis gewahrt bleiben.“

„Das ist auch mein Wunsch und Wille.“

„Denn muß ein besonderer Grund Sie bewegen haben, mir diesen Brief zu übergeben“, fuhr Baldemar fort, und ein leises Nisttrauen sprach jetzt aus seinen Zügen, „rücken Sie doch endlich damit heraus!“

„Wenn ich es tue, so schreie ich noch einmal die Erklärung voraus, daß ich nicht betteln will“, antwortete Bleiberg, indem er das Schriftstück vom Tische nahm und zusammenfaltete, um es wieder in seine Brieftasche zu legen. „Wir, das heißt meine Schwester und ich, haben uns ein kleines Kapital erspart, von dem wir zur Not leben können, wenn einmal Alter oder Krankheit mich

arbeitsunfähig machen. Nun, werden Sie mir Elise nicht mit leeren Händen in das Haus ihres Eltern kommen darf, es könnte ihr später ein gemessen werden, und ein solcher Vorwurf schädelt die lange Schmeichelei. Wenn es auch keine Aussteuer zu sein braucht, so wäre doch für unser Vermögen das Opfer sehr groß, wir werden es bringen.“

„Wieviel wäre nötig?“ fragte Baldemar.

„Drei oder vier tausend Taler.“

„Ich stelle Sie Ihnen zur Verfügung“, fuhr er ohne Zögern fort. „Wird dadurch das nicht geahndet? Elise und ihr Verlobter?“

„Nun, dann mache ich mich reicher, als ich bin“, Bleiberg mit einem frohen Lächeln, „es weiß ich, wieviel ich mir erspart habe. Ich könnte auch es sei die Hinterlassenschaft ihres Großvaters, die Verwaltung ich jederzeit übernommen habe.“

„Schwager kann so viel hinterlassen hat, um die seiner Verdringung zu decken, mehr heute nicht.“

„Sie dürfen also über diesen Punkt beruhigt sein.“

„Gut, ich werde Ihnen das Geld in einiger Zeit bringen“, erwiderte Baldemar nach kurzem Zögern, „ich hoffe, Sie können es dann möglich machen, mich mit dem Mädchen kurze Zeit unterhalte.“

„Gewiß“, versetzte der Uhrmacher, „nur bitten.“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen: seien Sie besorgt, ich werde das Geheimnis nicht verraten, nun will ich Ihnen danken für alle Liebe, die verwilligen Rinde erwiesen haben“, fuhr Baldemar, indem er dem alten Manne, der sich erhoben und reichte, dann ich Ihnen das einmal vorgelegte Briefchen, „Neben Sie davon nicht“, fiel Bleiberg ihm die Rede: „wir haben ja weiter nichts getan als Pflicht und Schuldigkeit, und die Liebe Elses schönste Dank!“ — Und nun will ich Ihre Absicht Oder war dies nur ein Vorwand?“

„Durchaus nicht“, antwortete Baldemar, „Glückwunsch lebend, und als Konrad gleich trat, befahl er ihm, dem alten Herrn sämtliche Hände zu zeigen.“

Die Tür hatte sich noch nicht lange hinter

zu bringen, von dem Getriebe der Drahtseilbahn
erlegt und vor den Augen der entsetzten Eltern getötet.
Der Leiche wurde ihm vollständig abgerissen.
Am 4. April. Der Ballon „Piegler“ der Physi-
kalischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. schwebte gestern
über unsere Stadt. Plötzlich sah man den Ballon, der
in der Höhe, in der er sich befand, wie eine
große Kugel erschien, in erschreckender Raschheit nieder-
stürzen und von Sekunde zu Sekunde größer werden.
Der Ballonhülle hatte einen großen Riß bekommen,
er stieg dann aber wie ein Fallschirm, so daß ein großes
Geräusch verhindert wurde. Die vier Insassen kamen mit
Schrecken davon. Nur einer, der beim Erreichen
des Bodens noch eine Stiege mitgeschleift wurde, erlitt
keine Verletzungen. Die Telephonleitung, die die Gondel
mit der Stiege verband, wurde zerstört.

Nach und fern.

Deutschlands größtes Luftschiff. Der „eine-
mal-Schädel“-Luftkreuzer, das größte bisher gebaute
Luftschiff, ist nunmehr fertiggestellt, und wird dem-
nächst seinen ersten Aufstieg machen. Es wurde von dem
Kapitän der Reservestruppen, Generalleutnant Freiherrn
v. Bredow, den Majoren Groß und Sperling, Hauptmann
v. Jena, Oberingenieur Balenach und dem Offizierskorps
des Luftschiff-Bataillons in Tegel einer eingehenden Be-
sichtigung unterzogen.

**Geplante Fahrt eines Zeppelin-Ballons nach
Sibirien.** Aus Wien wird mitgeteilt, daß ein Versuch bei
Klagenfurt mit einem seiner Luftschiffe bei Kaiser
Franz Josef in Wien bestimmt geplant ist. Ein fester
Termin für diese Fahrt ist aber durchaus noch nicht
festgenommen, in der Hauptsache deshalb nicht, weil
noch eine Wiederholung solcher Aufstiege, wie es bei
der Berliner Fahrt im vorigen Jahre geschah, ver-
mieden will.

Ermordung eines Greises. In Eppendorf bei
Hamburg wurde der 80jährige Uhrmacher und Althändler
Böhm in seiner Wohnung erschlagen. Als Mörder wurde
der 40jährige Gastwirtsgehilfe Paul Wagnus verhaftet.
Er ist geständig, mit einem Komplizen, von dem er nur
den Vornamen Otto kennen will, den Raubmord begangen
zu haben. Ihnen fielen nur wertlose Sachen und 6 Mark
in die Hände.

**Der geheimnisvolle Mord im Spreewald ist in-
zwischen aufgeklärt, als es gelang, den Ermordeten wie die
Leichen in ihren Persönlichkeiten festzustellen. Der Tote
ist zweifellos identisch mit dem Geisteskranken Fritz
Böhmer aus Fürstentum a. Spree. Böhmer, der am
11. November 1888 geboren ist, hat sich zuletzt im Rhein-
lande aufgehalten, ist dort in der Irrenanstalt Grafenberg
untergebracht gewesen. Am 8. Mai v. J. gelang es ihm,
aus der Irrenanstalt zu entfliehen. Seit dieser Zeit ist
er in Deutschland umhergezogen. Seine Mörderin ist die
am 2. April 1891 zu Rülheim-Broich, Kreis Rülheim-
Rath, geborene Johanna Breitkopf, die Tochter ordent-
licher Eltern. Der Vater ist seit langen Jahren in einem
hiesigen Betriebe beschäftigt und besitzt ein kleines An-
wesen. Das Mädchen hatte wegen Unredlichkeit eine
Verkaufung zu gewärtigen und sich aus dem elterlichen
Hause aus Furcht entfernt.**

Dreifacher Raubmord. In Genthin wurde der Al-
thändler Böhm, dessen Ehefrau und der 12jährige Stiefsohn
mit tödlichen Wunden aufgefunden. Böhm und seine
Frau waren, ehe ihnen Hilfe werden konnte, bereits tot.
Der Stiefsohn liegt sterbend daneben. Es handelt sich um
Raubmord. Festgestellt ist bisher, daß als Täter zwei
bekannte Männer in Frage kommen, die in dem Hause
angeheiratet worden sind.

Gestohlene Menschenasche. In Köln fand man in
einem Strohhalmwagen eine Aschemurne, deren Urinbe-

halter war. Eine kleine Metallplatte ließ erkennen, daß
die Urne die Aschenreste eines verstorbenen Neuwieder
Schreinermeisters enthielt. Die Urne, die von Angehörigen
nach Neuwied übergeführt werden sollte, ist, wie ermittelt,
auf der Eisenbahnfahrt verloren worden. Der Dieb dürfte
aus Unkenntnis den Gegenstand genommen und später in
dem Strohhalmwagen zurückgelassen haben.

Diebstahl eines russischen Stationsvorstehers.
Der Chef der Station Klerino, zwischen Petersburg und
Gatichina, Bergmann, wurde wegen Verabreichung von
Passagieren verhaftet. In der letzten Zeit wurde eine
ganze Menge von Diebstählen angezeigt. Das Zug-
personal pagte daraufhin sorgfältig auf, jedoch ohne
Resultat. Nachdem Bergmann jüngst abends einen
Wagen zweiter Klasse verlassen hatte, erhob eine Dame
Lärm. Ihre Handtasche sei abhanden gekommen, und sie
beschuldigte direkt den Kontrolleur Bergmann als Dieb.
Er wurde untersucht, wobei man die Tasche tatsächlich
fand. Bei einer Durchsicht der Bergmann wurde
dann eine große Menge fremden Eigentums aufgefunden.

Russische Offiziere als gewerbemäßige Verbrecher.
Zwei Offiziere des 36. Ostbaltischen Regiments, Beres-
chagin und Aronow, wurden in Petersburg verhaftet,
nachdem sie verchiedene Hoteliers betrogen und alle Vor-
bereitungen zu einem großen Raub im Juwelierladen
Marulin auf der Kienig-Berestowetz getroffen hatten.
Sie beabsichtigten auch, im Juweliergeschäft Lichomirov
einen Versuch auszuführen, dies mißlang aber. Bei Durch-
suchung ihrer Taschen wurden Lichomirov gefunden.
Bereschagin ist ein Neffe des verbannten Kaisers, der
seinerzeit mit dem Krieger „Betropanowski“ unter-
ging. Der junge Offizier, der 26 Jahre alt ist, hat erst
vor fünf Wochen in Petersburg geheiratet. Seine junge
Frau ist vor Schreck wahnsinnig geworden.

Bunte Lagen-Chronik.

Verheerung (Oberbischheim). 6. April. Bei einem Gerüst-
sturz aus dem Leidenburgsack verunglückten fünf
Männer. Einer von ihnen war sofort tot, ein anderer starb
am 2. Mai im Krankenhaus; die übrigen sind schwer
verletzt.

Lebensbrand. 6. April. Das hiesige, erst 1903 umgebaute
Kurtentheater ist zum Teil ausgebrannt. Man nimmt an, daß
das Feuer durch Ruchglüh entstanden.

Sandberg. 6. April. Der flüchtige Großviehhändler
Schmidt in Dirschbach hat Bankrott. Geschäfts- und Landleute
um insgesamt eine halbe Million Mark geschädigt.

Roth. 6. April. Beim Zusammenstoß zweier Wagen auf
der Reichenbahn wurde eine Engländerin getötet, ein Engländer
erlitt schwere Verletzungen.

Neuwied. 6. April. Maxim junior stürzte mit einem
neuen Aeroplan aus einer Höhe von dreißig Fuß zu Boden.
Er selbst erlitt nur Querschlägen und Erschütterungen. Die
Maschine wurde teilweise zerstört.

Vermischtes.

Schweres Verhör. In Nürnberg hatte sich ein
kleiner Junge auf der Straße verlaufen und fand nicht
wieder nach Hause. Niemand irrte er umher, bis ein Schutz-
mann ihn auf die nächste Kinderwache brachte. Hier lag
gerade der Herr Bachmeister bei seinem mit einigen
Bauern ausgestatteten Beipferdchen. Die Fragen nach
Namen, Wohnung und Stand der Eltern konnte der
Kleine nicht beantworten, er wußte bloß, daß er Hans
heißt und daß der Vater in die Fabrik gehe. Überlegend,
was da zu tun sei, fuhr der Bachmeister in seinem
Schwamm fort, wobei Hans mit großen, hungrigen Augen
zuhört. So werden wir's herausfinden, dachte sich der
Bachmeister und fragte: „Na, Bubele, kannst du mir
sagen, wo denn Mutter das Bier holt?“ — „Ja, wenn
du mir e Weile gibst!“

Ein amerikanischer „von Goethe“. In Boston lebt
ein deutscher Klavierstimmer, der sich Charles Albert
von Goethe nennt und sich für den letzten Nachkommen
des großen Dichters ausgibt. Er trägt über seine Ab-
stammung folgendes: „Mein Vater war Ludwiga Albert

von Goethe, geboren zu Berlin im Jahre 1807, von Beruf
Klavierbauer. Sein Vater hieß Ludwig Christian
von Goethe, er wurde 1823 in Nordhausen geboren und
war ebenfalls Klavierbauer. Tessen Vater, Christian
von Goethe, geboren zu Weimar 1790, war der Sohn des
großen Dichters.“ — Von einem noch lebenden Ab-
kömmling des Dichters war bisher den Goethephilologen
nichts bekannt. Goethe hatte bekanntlich nur einen Sohn
(August) und zwei Enkel (Walter, Wolfgang) nebst einer
Enkelin (Alma). Letztere drei sind unverheiratet gestorben.
Verwandte des Dichters mit gleichem Namen (ohne von)
existieren jedoch in Thüringen noch heute, so z. B. Nach-
kommen seines Großvaters. Von derartigen Seiten-
verwandten kann dieser Amerikaner vielleicht abstammen.

52 Millionen Marienkäfer, die in dem staatlichen
Insektenzuchtinstitut in Sacramento (Neuwied) gezogen
worden sind und über eine Tonne wiegen, wurden in be-
sonderen Eisenbahnwagen nach den Melonenfeldern von
Imperial Valley in Kalifornien transportiert, wo sie die
Aufgabe haben werden, Blattläuse und andere Insekten,
die die Melonenpflanzungen verheeren, zu vertilgen.

Das bedrohte Scheidungsparadies.

en. New York, Ende März.

Trauer und Wehklagen herrscht in der Welt der Frauen
und Männer, die sich für die leichte Art der Scheidung
hierzulande begeistern. Die amerikanische Scheidungs-
stadt Reno, die in der ganzen Welt berühmt ist, dürfte
ihre Berühmtheit bald verlieren. Es soll nämlich in
kurzem schon der Legislatur des Staates Nevada ein
Gesetzentwurf vorgelegt werden, der die Periode, während
welcher ein Scheidungslustiger in der Stadt seiner
Bohnstift gehabt haben muß, wenn er das Recht auf
Scheidung erlangen will, von 26 auf 52 Wochen aus-
dehnen möchte.

Viele amerikanische Bürger sind empört über das
gegenwärtig in Kraft befindliche System, das jedem, der
sich den Luxus gestattet kann, seine Ferien in einem
herrlich gelegenen und mit einem milden Klima begünstigten
Orte zu verbringen und diese Ferien im Notfall etwas
zu verlängern, die Scheidung sehr leicht macht, und
haben eine energische Kampagne unternommen, um das,
was sie als einen Flecken auf der Ehre des Staates
Nevada ansehen, so rasch wie möglich aus der Welt zu
schaffen. Eine Journalistin, die der Stadt Reno vor
wenigen Tagen einen Besuch abgestattet hat, schildert in
einem interessanten Bericht das Leben in dem Scheidungs-
paradies, auf welches, wie sie poetisch sagt, Tausende von
Augen mit stiller und doch so heißer Sehnsucht blicken
als auf eine Stätte der Befreiung von unerträglichem
Joch, als auf ein freundliches Asyl für getäuschte Hoff-
nungen. „Was werden die Journalisten ohne die Stadt
Reno anfangen?“ schreibt die Dame mit nicht geringer
Besorgnis. „Lesen doch selbst solche Leute, die sich mit
besonderer Vehemenz und mit einem gewaltigen Auf-
wand von Entrüstung gegen die im Staate Nevada
gewährten unbegrenzten Scheidungsmöglichkeiten wenden,
mit Her und Behagen die aus Reno kommenden
Telegramme, und wäre es auch nur, um sich in eine
immer intensiver werdende Entrüstung hineinzureden. Unheil-
föndende Gerüchte schwirren durch die Luft: ein düsteres
Geheimnis bedroht die Stadt Reno, und sie dürfte bald auf-
hören das Ziel der Sehnsucht aller unglücklich verheirateten
Männer und Frauen zu sein. Ihr alle, die ihr vielleicht
schon seit langer Zeit an Reno als an einen letzten
Zustuchtsort für Eheleute gedacht habt, und die ihr
auch leider auch zu diesen Opfern des Ehekrieges zählen
zu müssen glaubt, kommt rasch hierher, bevor es zu
spät ist, und bevor die große Änderung eintritt. Wenn
ihr in Reno sein werdet, werdet ihr freimütig bekennen,
daß man sich eine hübschere, elegantere, friedlichere Stadt
gar nicht denken kann. Auf den belebten Straßen werdet
ihr nach der allernächsten Mode gekleidete reizende Damen
sehen, die euch mit echt amerikanischer Neugier vom Kopf
bis zu den Füßen mustern und betrachten werden, und wenn

Reinhard geschlossen, als Vertram einen jungen Menschen
annehmt, der auf Grund einer Zeitungsannonce um eine
Unterredung bitten ließ.

Wie war dem Baron der häßliche, lauernde Blick
des Dieners so tödlich erschienen als in diesem
Augenblick.
„Er soll eintreten!“ sagte er kalt, und gleich darauf
kam Reinhard vor ihm, den er eine geraume Weile
schweigend vom Scheitel bis zur Sohle musterte.
„Sie also sind der Dieb?“ fragte er barsch. „Wie heißen
Sie? Ich glaube Sie früher schon einmal gesehen zu
haben!“

„Das kann sein, Herr Baron“, antwortete Reinhard,
einen trotigen Ton anschlagend, „aber ich glaube, mein
Name tut nichts zur Sache. Und wie die Papiere in
meinen Besitz gekommen sind, ist im Grunde genommen
ebenfalls gleichgültig, ich habe sie und biete sie Ihnen an.“
„Oho!“ rief Baldemar entrüstet. „Wissen Sie auch,
daß ich Sie augenblicklich verhaften lassen könnte? Mit
Ihrer Freiheit imponieren Sie mir nicht!“

„Und Sie mir nicht mit Ihren Drohungen“, fuhr
Reinhard fort, ihm furchtlos ins Auge schauend. „Sie
werden sie nicht ausführen, das weiß ich, Sie dürfen es
nicht, denn Sie würden dadurch Ihr eigenes Interesse
schaden. Das Rodizill Ihres Onkels zwingt Sie, das
Gut Steinau, zurückzugeben, und nicht das Gut allein,
sondern auch die Erträge, die dasselbe seit zwanzig
Jahren ergeben hat, und die von dem Verwalter Made-
mar als solche gebucht worden sind. Wenn Sie mich
nicht lassen, so fällt dieses Dokument in die Hände
des Gerichts, und Treuenfels samt dem großen Kapital ist
für Sie verloren.“

„Doch wohl nur dann, wenn die verschollene Erbin
noch lebt“, spottete Baldemar, die Arme auf der Brust
verschränkend. „Daran scheinen Sie noch nicht gedacht zu
haben.“

„Die Erbin lebt ganz in der Nähe, sie trägt jetzt den
Namen Farmer“, erwiderte Reinhard in demselben
trostlosen Tone, „Ihr Mann ist Stallmeister im Birkus
Steinau. Sie sehen, daß ich gut unterrichtet bin;
wollen Sie das Dokument nicht kaufen, so biete ich es
dem Stallmeister an, der dadurch ein reicher Mann
wird.“

„Wenn das Rodizill in gesetzlicher Form ausgefertigt
wäre und Rechtskraft hätte“, sagte der Baron, der jetzt die
Brauen zusammenzog. „So, wie es ist, hat es nicht mehr
Wert als jeder andere Papierwisch.“

„Auch das bestreite ich, Herr Baron. Es liegen Briefe
und andere Dokumente bei dem Rodizill, die —“

„Und alle diese Papiere sind mein rechtmäßiges
Eigentum“, unterbrach Baldemar ihn barsch, „für mich
unterliegt es keinem Zweifel, daß Sie der Dieb sind, und
mein Ehrgefühl sträubt sich dagegen, mit Ihnen zu unter-
handeln.“

„Wenn das wirklich der Fall ist, so werde ich die
Papiere dem Herrn Farmer übergeben“, höhnte Reinhard,
„sie sind von Rechts wegen eher mein, als Ihr Eigentum.
Weshalb streiten wir uns? Sie müßten mir dankbar
dafür sein, daß diese Papiere nicht dem Doktor Winter-
hausen in die Hände gefallen sind, er hätte den Prozeß
gegen Sie längst eingeleitet.“

„Sind Sie nicht der Sohn unseres Dachdeckers?“
fragte der Baron, dessen Blick jetzt stehend auf dem fahlen
Gesicht Reinhard's ruhte; „Sie haben selbst schon hier das
Dach ausgebeßert, allmählich wird mir der Zusammenhang
der Dinge klar.“

„Ich leugne nicht, daß ich es bin, aber wie gesagt, das
alles tut nichts zur Sache.“

„Wo ist das Rodizill?“

„In meiner Tasche.“

„Geben Sie es her!“

„So rasch geht das nicht, Herr Baron“, spottete Rein-
hard, „Sie könnten es vor meinen Augen ins Feuer
werfen, und ich hätte nicht die Macht, es zu verhindern,
dann aber wäre ich um meinen Lohn betrogen. Ich habe
das Dokument wortgetreu abgeschrieben“, fuhr er fort,
indem er in seine Tasche griff und das Papier heraus-
holte, „lesen Sie die Kopie und sagen Sie mir dann, was
Sie für die Papiere zahlen wollen.“

Baldemar stampfte zornig mit dem Fuß auf den
Boden, die Unterhandlung mit diesem so tief unter ihm
stehenden Menschen war ihm in tiefster Seele zuwider,
aber er griff dennoch nach dem Papier, dessen Inhalt er
mit großer Aufmerksamkeit las. Seine Stirne umwölkte
sich nur noch mehr, er mußte gestehen, daß der Prozeß für
ihn ziemlich aussichtslos war, wenn dieses Dokument in
die Hände Marienfelds fiel. Dieser klar und deutlich ab-

gefaßte letzte Wille seines Onkels mußte jeden gerechten
Richter bestimmen, Schloß Treuenfels samt allen Erträgen,
niß der Komtesse Marianne v. Steinau zuzusprechen.

Und das sollte nimmermehr geschehen, wenn ihm die
Hand Ellis verweigert würde!

„Wieviel verlangen Sie für die Papiere?“ fragte er
nach einer langen Pause mit gedämpfter Stimme.

„Bieten Sie!“ antwortete Reinhard, dessen Lippen ein
selbstbewußtes Lächeln umspielte.

„Hat außer Ihnen noch jemand Kenntnis von ihnen?“
sagte er die Wahrheit! Sie könnten dem Stallmeister
Farmer oder dessen Frau verraten haben —“

„Ich habe mit beiden noch keine Silbe gesprochen.“

„Sie haben auch im Birkus die Uhr verkauft, die be-
den Papiere in der Schatulle lag?“

„Ich leugne auch das nicht!“

„Damit ist der Diebstahl bewiesen.“

„Sie werden von diesem Beweis keinen Gebrauch
machen, Herr Baron; was dabei zur Sprache käme, könnte
Ihnen ja nur unangenehm sein.“

Baldemar warf dem Unterschämten einen zorn-
funkelnden Blick zu, seine Zähne gruben sich tief in die
Unterlippen.

„Was werden Sie mit dem Gelde anfangen, das Sie
von mir zu erhalten hoffen?“ fragte er.

„Ich beabsichtige auszuwandern“, antwortete Rein-
hard, „hier gefällt es mir schon lange nicht mehr, es ist
nicht angenehm, Gefelle des eigenen Vaters zu sein, man
bleibt stets unter der Krute und kann sich seines Lebens
nicht freuen.“

„Werden Sie diese Absicht auch wirklich ausführen?“

„Gewiß.“

„Gut, ich will Ihnen fünfhundert Taler zahlen, und
war sofort, nachdem Sie mir die sämtlichen Papiere aus-
gehändigt haben.“

„Das wäre ein prächtiger Handel für Sie!“ spottete
Reinhard mit einem trockenen, heiseren Lachen, „sagen wir
fünftausend! Der Stallmeister wird sie gerne zahlen.“

Fortsetzung folgt.

Ihr zufällig zu dem Geschlechte der Männer gehört, nicht immer ohne tieferes Interesse, denn in Reno werden nicht nur Ehen gelöst, sondern auch neue Verbindungen angeknüpft. Vor leid faum aus dem Buge gestiegen, und eure Blicke lenken sich schon auf reiche Plakate, die an allen noch nicht durch andere Kellern in Beischlag genommenen Mauernflächen kleben. Auf den Plakaten stehen mit unheimlich großen Buchstaben die Worte: „Lacht euch! den!“ „Heiliger Himmel!“ denkt ihr, „das ist aber wirklich etwas stark, und die Entrüstung im Lande ist wirklich nicht ganz unberechtigt.“ Die kann man nur so was so ungeniert ankündigen!“ Gemach, gemach! Tretet nur etwas näher an das Plakat heran, und ihr werdet unter den Worten: „Lacht euch! den!“ den ganz klein gedruckten Satz lesen: ... von 100 Dollar und kauft einen eleganten Anzug bei dem Schneider Soundso; ihr werdet dann zu den bestgekleideten Leuten in den Vereinigten Staaten gehören!“ In den Speisefälen der größeren Hotels der Stadt, die etwa 15.000 Einwohner zählt, teilen die Kellner und die bedienenden Mädchen den Gästen sofort mit, wieviel auf dem „Scheidewege“ befindliche Herrschaften im Hause wohnen, und in den meisten Hotels gibt es sogar besondere Tische für Damen, die in Reno die vom Gesetz geforderten sechs Vorbereitungsmonate verbringen wollen.

Im übrigen hat die Stadt nichts, was an die Schattenseiten des Erdenlebens erinnern könnte. Es gibt herrliche Spazierwege, und man kann reizende Ausflüge in das nahegelegene Gebirge machen. Nur die Zeitungen erinnern von Zeit zu Zeit die selbstamen Kolonisten von Reno, daß man in der Stadt nur von, durch und für Scheidungen lebt: sie melden zum Beispiel heute, daß sich ein Großindustrieller, dessen Vermögen nach Millionen zählt, nach 25jähriger Ehe von seiner lieben Gattin hat scheiden lassen, und daß soden eine berühmte Schauspielerin eingetroffen ist, um zwecks Erlangung der goldenen Freiheit ihre sechs Monate „abzumachen“. Dafür lebt man und dafür interessiert man sich in Reno.

Und das soll nun alles dahin sein? Aber schließlich braucht sich der überwiegende Teil der amerikanischen Gesellschaft, der in der Ehe doch noch etwas anderes sieht als einen gelegentlichen Zeitvertreib, weder um sensationslustigen Zeitungen noch die Hotelwirte in Reno zu kümmern. Wenn die Erleichterung der leichtfertigen Schließung und Scheidung der Ehe dieser im freien Amerika etwas mehr inneren Wert geben würde, so wäre das keineswegs zu bedauern.

Aus dem Gerichtssaal.

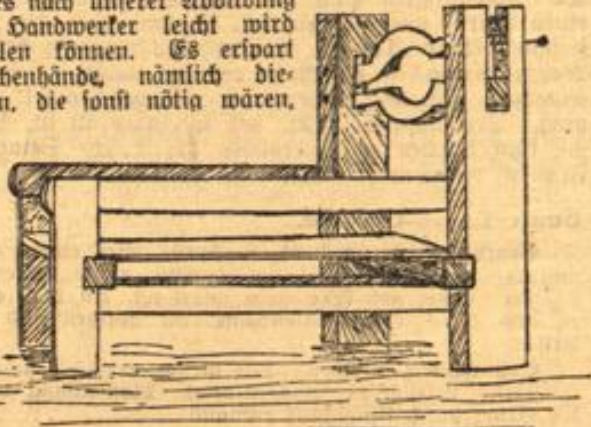
§ Ein Todesurteil in der Schweiz. Das vierfache Mordverbrechen, das am 20. Dezember nachts auf dem Guss Substanz bei Luzern an der Familie des Viehhändlers Hlang begangen worden war, gelangte vor dem Kriminalgericht Luzern zur Aburteilung. Der angeklagte Landwirt Ruff erklärte sich des Mordes schuldig, ebenso des Mordversuchs an zehn Personen, indem er alle Überlebenden verbrannten wollte, ebenso des Raubes, der Brandstiftung und neun verschiedener Diebstähle. Das Gericht verurteilte ihn auf Grund des Geständnisses und nach dem Antrag des Staatsanwalts zum Tode durch Enthauptung.

§ Der betrügerische Proturist der Aktiengesellschaft Koppel. Nach einem Zeitraum von über 1 1/2 Jahren, die der ehemalige

Proturist Fritz Kluge in Untersuchungshaft verbleiben mußte, begann vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I die Verhandlung. Kluge steht unter der Anklage der Unterschlagung und der schweren Urkundenfälschung; er ist gekündigt, die Aktiengesellschaft Artur Koppel um mehr als 400.000 Mark geschädigt zu haben, behauptet indessen, daß er der Hoffnung gewesen sei, die unterschlagenen Summen beim Kartenspiel wieder einbringen zu können. Die Verhandlung sollte schon einmal am 30. April v. J. stattfinden, mußte jedoch wegen eines schweren hysterischen Anfalles des Angeklagten vertagt werden. Nachdem der Vorstehende mit Kluge die einzelnen Fälle der Anklage durchgegangen ist, bringt der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Ehrhardt zur Sprache, daß der Angeklagte früher ein sehr fleißiger Mensch gewesen ist. Andererseits sei er aber auch mehrfach nach Paris gefahren, nur um dort spielen zu können. Kluge sei das Opfer seiner Spielleidenschaft geworden. Als Sachverständiger wird Kriminalkommissar v. Mantuffel vernommen. Er hat sich das Spielssystem des Angeklagten erläutern lassen und ist der Überzeugung, daß das System des Angeklagten nicht so ganz unsinnig und es nicht ausgeschlossen sei, daß man im Glücksspiel größere Summen darauf gewinnen könne.

Zwangsbett für Schafe.

Um die Schafe bequem bearbeiten, z. B. für Ausstättungszwecke herauspugen zu können, hat man in Amerika das abgebildete Zwangsbett für Schafe erfunden, welches nach unserer Abbildung jeder Handwerker leicht wird herstellen können. Es erspart Menschenhände, nämlich diejenigen, die sonst nötig wären.



um das Schaf festzuhalten. Der Kopf des Schafes wird in den abgebildeten Ausschnitt eingespannt, der dann durch einen Stift, der in eine Reihe von Löchern paßt, geschlossen wird. Man kann dann jeden Körperteil des Tieres leicht bearbeiten. Wer öfter die entsprechenden Arbeiten an Schafen vorzunehmen hat, für den empfiehlt sich die billige und das Verfahren sehr vereinfachende Vorrichtung.

ooo

Die Futterentzündung der Rinde, über die gegen Ende des Winters manche Landwirte klagen, kommen in den meisten Fällen davon, daß die Rinde längere Zeit in dem mit Jauche durchsetzten Stallmist liegen müssen. Bei der feinen Haut des Futers ist es ja schon gefährlich, wenn das Futter überhaupt naß wird und dann faulen Aus bekommt.

nach viel mehr aber, wenn es längere Zeit in einem sauren Milche stehen muß. Gibt man genau auf, so kann man auch meistens, daß die Futterentzündung durch das feuchte, unzureichende Lager dringen Bakterien hervorgerufen wird und rufen die Entzündung hervor. Dieser Schutz gegen Futterentzündungen ist also trocken und überhaupt trockenes Lager.

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. April. (Alltlicher Preisbericht für Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, B (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware wurden notiert in Königsberg R 155, H 154, W 225, B 225, R 156-159, G 132-137, H 151-154, W 205-221, R 150-156, H 154-157, Bojen W 152, R 152, G 148, H 151, Breslau W 226-227, R 151, H 140, H 152, Berlin W 226-227, R 155-157, H 151, Littenburg W 215-217, R 152-156, H 164-167, W 214, R 153-160, H 162-172, Reus W 225, R 151, Mannheim W 233, R 167.50-170, H 160-165.

Berlin, 6. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl 27.00-30.00. Feinste Marken über Notis bezahlt, Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18.90-21.10. Weizen im Juli 18.00. - Rüböl. Von im Mai 58.40 58.20-58.50. Oktober 56 56.50-56.90-56.

Berlin, 6. April. (Schlachthausmarkt.) Es zum Verkauf: 614 Rinder (darunter 348 Bullen, 163 Kühe und Färsen), 2712 Kälber, 1236 Schafe, 163 Schweine, Ochsen, Bullen und Kühe fehlen. Bezahlt (für 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark): Für a) Doppellender 106-127; b) Vollm.-Wast und bste 103-108; c) mittlere Rast- und gute Saugt. 88-100; d) Saugt. 60-79. Schafe: a) Jüngere 75-79; b) ältere Masthammel 67-74; c) Metzschafe d) Markt- und Niederungsschafe. - Schweine: e) Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgewicht: a) Festschinken 3 Jtr. Lg. 54, Sg. 68; b) vollfleisch. der 1. Jtr. über 3 1/2, Jtr. Lg. 53-54, Sg. 66-67; c) vollfleisch. 2. Jtr. Lg. 51-54, Sg. 64-67; d) Lg. 50-52, Sg. 62-65; e) gering entw. 1. Jtr. Lg. 58-62; f) Sauen Lg. 48-50, Sg. 60-62. Markt Rinder ungefähr 40 Stück unverkauft. Kälber ruhig. Schafe. Bis auf wenige Vorken abgelegt. Schweine Markt ganz gedrückt und schleppend, sehr großer Absatz.

Hachenburg, 4. April. (Viehmarktbericht.) Es heutigen Viehmarkt verkauft: frischmelkende Kühe 250-380 Mk., trachtige Kühe das Stück 250-350 Mk., Rinder (nichttragend) das Stück 180-220 Mk., einjährige (nichttragend) das Stück 130-180 Mk., trachtige (nichttragend) das Stück 225-290 Mk., Kälber per Pfund 65-70 Pfg., fette Kühe und Rinder per Zentner 70-72 Mk., Einleischschweine das Paar 120-140 Mk., das Paar 100-110 Mk., kleine Vorken das Paar 50-60 Mk., fette Schweine pro Zentner 66 Mk.

Hachenburg, 7. April. Am heutigen Fruchtmarkt sind die Preise wie folgt: Korn per Malter Mk. 35.00, Hafer per Zentner Mk. 11.00, 9.00, 7.00, Kartoffeln per Zentner 3.00, 2.50.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung auf Samstag den 9. d. Mts. nachmittags 8 Uhr.

Tagesordnung.

1. Brückenbau bei Korb.
2. Führung des Stadtwappens seitens der Brauerei Schneider auf Plakaten pp.
3. Ankauf von Grundstücken für den Stadtwald.
4. Beitrag mit den hiesigen Ärzten.
5. Bewilligung einer Beihilfe für die Anschaffung von Turngeräten.
6. Auszahlung einer Rechnung an Friedrich Schül.
7. Geheime Sitzung.

Hachenburg, den 6. April 1910.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Dewald.

Männergesangsverein Altstadt.

Konzert

am Sonntag den 10. April im Saalbau Bohmrich mit nachfolgendem Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr. Kassenöffnung 3 1/2 Uhr.
Eintrittspreis: Num. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
der Vorstand.

Kochherde

in großer Auswahl bis zu den feinsten Ausführungen
gußeiserne Landherde

mit 5 Kochlöchern
schon von 38 Mark an
Karl Fischer, Hachenburg.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

Kultivatoren

mit neuester
Doppelvorderrolle
und mit 5 fast unzerbrechlichen Federzinken

(jede gewünschte Bruchgarantie) Mk. 44.75 netto.

S. Rosenau, Hachenburg.

Tapetenlager

in großartiger und geschmackvoller Auswahl
zu enorm billigen Preisen.

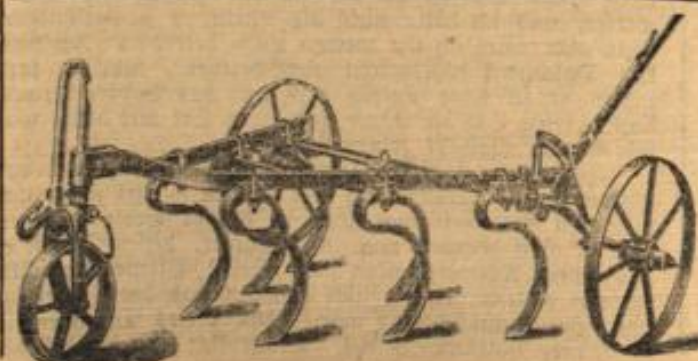
Jede Woche: Eingang von Neuheiten.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Eucalyptus-Menthol
Bonbons
BESTES MITTEL GEGEN
HUSTEN UND
HEISERKEIT
KRAFTIG DIE STIMMBÄNDER
UND ERLEICHTERN DAS ATMEN

Zu haben bei Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.



Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei
Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 12.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Prob-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 11.

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkämen, die in den Räumen der
Theatinerstr. 41 III befindliche, äußerst interessan-
te Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei.

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen, weiße,
sammetweiche Haut ist der Wunsch
aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein echte
Stecknadel-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
à Stück 50 Pfg. bei:

Heinrich Orthen und Karl
Dasbach in Hachenburg.

Kultivator

mit
Bremse
5 Zinken netto M. 47.50

C. von Saint George
Hachenburg.

Junger Hausbursche

16 bis 18 Jahre alt
gesucht. Hotel Westend
Marienberg

Dienstbote

Mädchen und Junge
und befordert bei
Krämer, Stellen-
dorf (Sieg).

Frühe Rosenkarben

per Zentner Mark 4
geben Wilhelm
battert bei Hachenburg

Guten Schinken

Rüde, sucht sofort
Chr. Garstmann
Oberharrert bei